

Zweiter Vortrag.

Rom, 28. Nov 1909

Wir wollen heute sprechen von dem, was sich beim Tode vollzieht, wenn der Mensch in ein neues Dasein tritt. Wir haben schon gesehen, dass der Mensch sich vom Lebensleib einen Extrakt behielt, und wir werden noch sehen, wie wichtig dieser Extrakt und seine Aufnahme in die höheren Glieder ist. Jetzt wollen wir den Astralleib betrachten. Er bleibt, was er vor dem Tode war, und behält

alle seine guten und schlechten Eigenschaften, seine Triebe, Leidenschaften
u. s. w.

Was sind nun des Toten erste Empfindungen in seinem Astralleib? Hat der Lebensleib sich aufgelöst, der noch eine Verbindung mit der physischen Welt darstellte, dann wird der Tote, wenn er nicht hellsehend ist, und sich im irdischen Leben nie über den Kreis seiner selbstsüchtigen Interessen erhoben hat, nach einer ersten Zeit vollkommener Bewusstlosigkeit erwachen in einem schmerzvollem Zustand, in dem er sich bewusst ist, dass er lebt, aber mit der trügerischen Empfindung, seinen physischen Leib noch zu haben, so wie ein Mensch ein amputiertes Glied seines physischen Leibes noch fühlt und doch sich bewusst ist, es nicht gebrauchen zu können.

Andererseits aber vibriert der Astralleib, der vom physischen Band befreit ist, in voller Macht und Kraft, so dass der Mensch seine Triebe, Leidenschaften noch in gesteigertem Masse fühlt und ungeheuer leidet, sie wegen mangels an betreffenden Werkzeugen nicht befriedigen zu können. Denn die Triebe sind in Wirklichkeit dem Astralleib und nicht dem physischen Leibe eigen; nur der Astralleib kann sie durch den Genuss befriedigen. Ist der Mensch z. B. ein Feinschmecker, so behält er das Verlangen nach feinen Speisen, während ihm der Gaumen fehlt. Dasselbe gilt von den anderen Sinnesorganen. Dann kommt noch dazu das Gefühl der Einsamkeit, das dadurch bewirkt wird, dass der Mensch von der neuen, ihn umgebenden Welt nichts wahrnehmen kann. Allmählich aber fängt er an, wahrzunehmen; allererst sind es Gehörswahrnehmungen; denn die astralische Welt ist im eminentesten Sinne eine Welt der Töne. Dann kommt dazu das Licht, die Lichtwahrnehmungen kommen hinzu. Wichtig ist es, zu bemer-

ken, dass während wir im physischen Leben die Dinge und uns selbst vom Lichte bestrahlt sehen, im astralen Leben dagegen der Mensch selbst wie eine kleine Sonne zu ~~eleuk~~ leuchten anfängt. Wenn wir ihn dort betrachten, so sehen wir ihn zuerst wie in eine dunkle Wolke gehüllt. Diese Wolke ist aus jenem Teile des Astralleibes geformt, der die leidenschaftlichen Elemente enthält und am Ende des Lebens auf dem Astralplan abgeworfen werden muss. Das Leben in der Astralwelt dauert gewöhnlich ein Drittel von dem vorangegangenen irdischen Leben, obwohl es Ausnahmen gibt, z.B. für sehr intelligente, aber ganz in materialistischen Auffassungen verstrickte Menschen kann das Leben auf dem Astralplan Jahrhunderte dauern. Es sei aber bemerkt, dass die Wahrnehmung der Zeit dort verschieden ist von der unserigen. Ist das Astralleben vollendet, dann hinterlässt der Mensch seinen dritten Leichnam. Wir sind umgeben von solchen Leichnamen, die um uns herum schweben und sogar in uns hindringen. Sie sind es, die auf spiritistischen Séancen, durch mediumistische Kräfte oder Somnambulen sichtbar gemacht werden können. Das Leben in der astralen Welt nennt die christliche Religion das Fegefeuer, und in Indien wird es Kamaloka genannt. Wenn wir von übersinnlichen Welten reden, so müssen wir nicht in den Irrtum verfallen, durch die Benennung "Pläne" (Gebiete wie sie oft genannt werden) sie uns als Raunteile übereinanderliegend vorzustellen. In Wirklichkeit handelt es sich um Bewusstseinszustände und verschiedene Wahrnehmungsweisen in einem einzigen Raum. Die Aufenthaltsdauer im Fegefeuer oder das Kamaloka ergibt sich genau aus der Intensität der Triebe und Leidenschaften des Individuums. Es ist eine Zeit der Reinigung. Leider bemühen wir uns nicht immer, sie zu verkürzen. Derjenige, der auf Erden schon geisti-

ger Genüsse fähig ist, wird ein kürzeres Kamaloka haben. In erster Linie tragen künstlerische Genüsse dazu bei, wie z.B. die Anschauung der Kunstwerke eines Rafael oder Michelangelo, die uns das Leben in der geistigen Welt zugänglich machen. Dasselbe kann aber nicht gesagt werden von jener Kunst, die sich nur bemüht, die physische Form zu verherrlichen und gar keine erhebende Wirkung hat. Ausserdem wird das Kamaloka-Leben auch verkürzt durch edle Taten und ein Leben, das dem Suchen nach der Wahrheit und der Erkenntnis gewidmet ist. Eine Eigentümlichkeit des Astrallebens, auf welche im Okkultismus selten hingewiesen wird, ist diese, dass es rückwärts verläuft. Anfangs ist der Eingeweihte ganz verwirrt, weil alles in jener Welt sich zurücklaufend vollzieht und umgekehrt erscheint, wie ein vom Spiegel zurückgeworfenes Bild. So wird eine Zahl z.B. 345, gelesen als 543. Besonders befremdend und verwirrend ist es, dass dies auch von der Zeit gilt, so dass die Vergangenheit uns nach der Gegenwart erscheint, als ob die die Zukunft wäre, so z.B. wird man das Huhn wieder in das Ei kriechen sehen, aus dem es gekommen war. Was unser eigenes Leben anbetrifft, so machen wir es ebenso rückwärts durch; wir fangen beim Todestage an und sind am Ende beim Tage unserer Geburt. Im Gegensatz zu dem Panorama, das uns der Lebensleib vorgehalten hat, lassen uns die Wahrnehmungen des Astralleibes nicht gleichgültig; sie sind immer von den dazu gehörenden Gefühlen begleitet. Z.B. Ein Mensch ist mit 80 Jahren gestorben und hat, als er 50 Jahre alt war, einem Anderen einen Schmerz verursacht. Ist er nun in seinem rücklaufenden Kamaloka-Leben an sein 50. Jahr gekommen, dann fühlt er den Schmerz, weil er sich mit seinem Opfer identifiziert. Dasselbe aber gilt für erlebte Freuden. Würde der Mensch diese Erfahrungen nicht machen, dann

würde er später viele Hindernisse auf seinem Wege finden. So aber lernen wir, dass jedes Uebel gut gemacht werden muss. Wäre dem nicht so, dann würde das Uebel sich nie von uns loslösen, und die Vereinigung mit Gott wäre unmöglich. In dieser Weise also, reinigen wir uns und ~~erreichen~~ wir unsere Kindheit; dann sind wir an die Schwelle gelangt der himmlischen Welt. Hierauf, obwohl mit verhüllten Worten, deutet die heilige Schrift hin mit den Worten: "So Ihr nicht werdet wie die Kindlein, könnt ihr nicht in die Reiche der Himmel eingehen". - Durch die Reinigung löst sich der Nebel, der den Astralleib verdunkelt, und dieser strahlt dann in voller Pracht. Das Ich, mit dem gereinigten Astralleib, geht in das Devachan ein.

Ist das immer so gegangen? Wir wissen, dass die Menschheit auf Erden gelebt hat während der aegyptischen Zeit in einer anderen Weise, u. s. w. und dass unsere Zeit auch ganz verschieden ist von der griechischen Zeit. Gibt es auch eine Geschichte für die andere Welt? Ja, ganz gewiss: Das Seelenleben eines Inders vor 2000 Jahren war ganz verschieden von dem unsern. Er hatte gar kein Interesse für die physische Welt. Ihm waren Menschen, Tiere, Pflanzen u. s. w. alles Maja, ein Traum; er wollte diese Welt, die für ihn Illusion war, entschieden verleugnen. Schon während dieses Lebens war er in der geistigen Welt und nach dem Tode fühlte er sich durchaus nicht desorientiert. Die Menschheit aber hat die Neigung, der physischen Welt zu entfliehen, nicht behalten. Die alten Perser schon, die von Zoroaster unterrichtet wurden, lernten das Leben lieben und sich für die physische Welt interessieren, während die Inder immer nur an Brahma hinter den Sternen dachten. (Unter Zoroaster ist hier nicht derjenige der Geschichte gemeint, sondern ein viel Grösserer.)

Zoroaster lehrte, dass der Mensch hier auf Erden leben und arbeiten muss, aber zu gleicher Zeit den Geist hinauflerken soll. Er predigte, dass die Menschheit die materielle Welt bearbeiten müsse, um sich zu vereinigen mit der grossen, geistigen Aura der Sonne. Er nannte diese Ahura Mazdao, später hiess sie Ormuzd.

Inzwischen aber ging die Menschheit der unmittelbaren und bewussten Verbindung mit dem Urlichte verlustig, sein Leben auf Erden verfinsterte sich, auch nach dem Tode. - Diese Verfinsterung war schon sehr gross während der ägyptisch-chaldäischen Zeit, und erreichte ihren Höhepunkt in der griechischen Zeit. Die Griechen stellten den Mittelpunkt des Lebens ganz in die physische Welt. - Betrachten wir einen griechischen Tempel, so sehen wir, dass er harmonisch errichtet ist, nach geistigen Massen. Er kann stehen verlassen und einsam, und doch fühlen wir, dass ihm nichts fehlt, auch wenn es keine Menschen darinnen gibt, weil die Gottheit, der er gewidmet war, in ihm wohnen konnte und dies auch wahrhaft tat; ihn ganz ausfüllen.

Betrachten wir dagegen einen gothischen Tempel, so fühlen wir wirklich eine Leere; es bedarf der Seelen der Gläubigen, um ihn lebendig zu machen. Hellsehend geschaut, erscheint der griechische Tempel in seiner astralischen Form nur wie ein schwarzer Fleck. Deswegen konnten die damaligen Menschen nichts mitbringen, als sie durch die Todespforte gingen; sie waren nicht auf ein Leben nach dem Tode vorbereitet. Das Leben nach dem Tode war ihnen das Reich der Schatten, das sie so sehr fürchteten, dass sie sagten: Lieber ein Bettler auf Erden sein, als ein König im Reiche der Schatten". Der Mensch fand sich damals vereinsamt in der geistigen Welt.

Dagegen erscheint die astrale Form des gothischen Tempels ganz verschieden; sie ist ganz leuchtend und bietet dem Auge diesen Verbindungspunkt zwischen den zwei Welten. Verfolgen wir jetzt die Geschichte der geistigen Welt. Nach der klassischen Zeit vollzieht sich in ihr eine ungeheuer wichtige Tatsache, die alle grossen Lehrer der Menschheit vorher verkündet hatten. Die 7 grossen Rishis in Indien hatten gesagt: "Unsere Weisheit reicht bis zu einem gewissen Punkt; aber weiter nicht. Nach diesem Punkt kommt eine Wesenheit, die die Menschheit erlösen wird." Auch Zarathustra hatte ^{eine} Ahnung dieser Wesenheit, und Hermes zeigte den Aegyptern ein Wesen, das bereit war, zu kommen, (Osiris) und mit einer göttlichen Mission kommen würde. Bevor diese wichtige Tatsache (von der wir noch sprechen werden) stattfand, geschah eine andere, auch sehr wichtige, nämlich die Erscheinung des Buddha. Wir wissen, wie er aus königlichem Hause stammte, und wie seine Aufmerksamkeit auf das Leiden der Menschheit gelenkt wurde, durch das Sehen eines Kranken, eines Alten und eines Leichnams. Im Uebel, im Alter und im Tode sah er nur das Leid, ebenso in dem unbefriedigenden Verlangen; das ganze Leben erschien ihm wie ein Leiden, so dass er die Menschheit dazu erziehen wollte, das Leben zu fliehen. Er verliess seine Familie, seine Verwandten, seine Güter und widmete sich ganz dem Suchen des Weges zu dieser Befreiung. So entsprangen in seiner Seele die sogenannten "Lebensgewohnheiten". Aber nach dem grossen Geschehen von 600 Jahren später und nochmals 600 Jahre später sehen wir, dass alles sich ganz wesentlich geändert hat. - Was bedeutete denn für die neue Gemeinde ein Leichnam auf dem Kreuze? Dieser Leichnam war das wahrhaftige Zeichen der Erlösung und der Glückseligkeit geworden! - Niemals ist

je etwas Aehnliches in der Geschichte der Menschheit vorgekommen, und es geschah nur durch das Mysterium von Golgatha. Hätte es einen Hellseher gegeben, als das Mysterium von Golgatha sich vollzog, und das Blut Christi aus den fünf Wunden rann, so würde er gesehen haben, wie der Christus wie ein Lichtpfeil in das Reich der Toten hineindrang und es aus einem Reiche der Finsternis verwandelte in ein Reich des Lichtes.

In jenem Augenblicke empfing die Substanz des Astralleibes das "Christus-Prinzip" und fing zu leuchten an, was eben auch mit uns geschieht, je mehr wir uns dem Christus nähern. - Früher brachte der Mensch nichts mit von der Erde; jetzt kann er das Leben lieben, weil von den menschlichen Elementen die Elemente des Christus geformt wurden. Der Hellseher sieht nichts von dem griechischen Tempel auf dem Astralplan; von der gothischen Kirche aber und von Kunstwerken Raphaels und Michelangelos u.s.w. ist das, was er dort sieht, unendlich viel schöner und erhabener, als was hier auf Erden physisch vorhanden ist. Dasselbe kann gesagt werden von den Evangelien und der Offenbarung Johannis.

Wenn wir sie erleben, eignen wir uns einen grossen Teil der geistigen Welt an.

Später werden wir noch sehen, wie der Tote im Himmel im Christuslichte weiterlebt.
